

Ferninghaus
Predigt am Reformationst-
feste, den 31. October
1845.

S. M.
V 113

Nicht ausleihbar

V
11

Predigt

1647

am

Reformationsfeste, den 31. October 1875,

10. 4/10. 1875

no. 1647

bei der

Feier

des dreihundertjährigen Jubiläums

der

evangelischen Gemeinde zu Zweisall

gehalten von

Ewald Berninghaus, Pfarrer.

V

Mit Anhang, enthaltend:
Wünsch-Adressen der Synodalgemeinden an die Jubelgemeinde.

113

Auf vielfaches Verlangen gedruckt.

Der Ertrag ist als Beitrag zur Anschaffung einer
neuen Glocke und neuer Abendmahlsgeräte bestimmt.

Preis 75 Pfg.


Druck von L. Schmitz in Stolberg.



H. M.
I 113

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

— x —

 Das Fest, meine Lieben, welches heute die ganze evangelische Christenheit feiert, ist das Reformationsfest. Ein Freudenfest ist es, an welchem wir der ereignißvollen Zeit gedenken sollen, in welcher Luther mit seinen fünfundneunzig Hammerschlägen an die Schloßkirche zu Wittenberg eine Bresche schlug in das Bollwerk der Menschenfahrungen, welches das heilige Evangelium umgab; ein Freudenfest ist es, an welchem vor unserem Geiste jene Männer stehen sollen, welche voll Muth und tiefer Frömmigkeit den verschütteten Born des göttlichen Wortes wieder aufdeckten und das Licht, das bis dahin unter den Scheffel gestellt war, wieder auf den Leuchter stellten. Jener großen Zeit sollen wir uns heute voll Freude erinnern, in welcher der glänzendste Sieg des Lichts über die Finsterniß, der Wahrheit über die Lüge erfochten wurde, in welcher der in Fesseln geschlagene Geist, alle Hemmnisse abwerfend, zum freien Fluge sich mächtig erhob und die tiefe Frömmigkeit verlangte, daß kein anderer Grund gelegt werden sollte, als der, welcher einmal gelegt ist, nämlich Jesus Christus.

Wie aber die ganze evangelische Christenheit heute ein solches Freudenfest feiert, so feiern wir, meine Lieben, dieses Freudenfest in unserem Kreise heute in einer ganz besonderen Weise. Wir feiern die Reformation in dem hiesigen Orte, wir feiern das dreihundertjährige Jubiläum der Gründung unserer Gemeinde. Von einer besonderen Freude ist daher heute unser Herz erfüllt. Wir freuen uns darüber, daß Gott, unter dessen Walten unsere kleine Gemeinde vor dreihundert Jahren gegründet wurde, dieselbe im Laufe dieser Zeit erhalten, sie durch gute und böse Zeiten hindurchgeführt und sie gewürdigt hat, heute ein

solch' seltenes und schönes Fest zu feiern im Beisein so vieler Glaubensgenossen, die von Nah' und Fern' gekommen sind, und in Anwesenheit der beiden früheren Seelsorger, die der Drang ihres Herzens, an diesem Feste Theil zu nehmen und der Gemeinde persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen, die Beschwerden einer weiten Reise überwinden half.

Wie aber sollen wir Gott diese Freude am besten bekunden? Voll Lob und Preis müssen wir ihm danken für alles das, was er an unserer Gemeinde gethan hat. Und darum möge auch das Wort der hl. Schrift unserer heutigen Festbetrachtung zu Grunde liegen, welches geschrieben steht:

Psalm 9, 2

und das da lautet:

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle Deine Wunder.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle Deine Wunder, das sei der Ausdruck unserer Aller Herzensstimmung an dem heutigen Festtage.

Laßt uns daher in dieser Feststunde uns näher vorhalten:

1. unseres Dankes Grund,
2. unseres Dankes Art.

1. Zunächst fragen wir nach unseres Dankes Grund. Um diesen näher kennen zu lernen, stellen wir uns die Begebenheiten vergangener Zeiten vor Augen und sehen zu, was der Herr in den drei verflossenen Jahrhunderten Großes an unserer Gemeinde gethan hat; wir erzählen des Herrn Wunder.

Wie Euch bekannt ist, wurde unsere Gemeinde vor nunmehr dreihundert Jahren im Jahre 1575*) gegründet. Die politischen Verhältnisse dieser Zeit waren ganz andere, als heute. Unser Ort gehörte zu dem jülicher Lande und stand unter dem Herzoge von Jülich-Cleve-Berg. Der

*) Siehe: Barhastige Deductiva des elendigen Zustandes und der schweren Verfolgungen, welche die bei den Evangelischen christlichen Reformirten und Lutherischen Kirchen und Gemeinden in den Herzogthümern Gällich und Berg zugefügt worden. Amsterdam 1664. S. 94.

Herzog, welcher damals in diesen Landen regierte, war ein kluger, sinniger und dabei religiöser Fürst. Es war der Herzog Friedrich Wilhelm IV. Ihm war der in der Kirche herrschende Werkdienst und Aberglaube von Herzen zuwider und er begrüßte das Auftreten der Reformatoren, welche eine tiefere Gottesverehrung verkündigten, als das Morgenroth einer neuen Zeit. Für die Reformation begeistert, erstrebte er, dieselbe in seinem Lande einzuführen. Schon im Jahre 1546 verbot er die Processionen und das Herumtragen von Bildern, und 1556 befahl er allen Geistlichen, Gottes Wort rein und lauter zu predigen und fleißig zu katechisiren. Auch befahl er, das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt, in Brod und Wein, seinen Unterthanen darzureichen. Von seinem Schwiegervater, dem damaligen deutschen Kaiser Ferdinand, über diese Neuerungen und besonders über die Darreichung des hl. Abendmahls zur Rede gestellt, antwortete er in Bezug auf letztere: „Das ist deshalb geschehen, weil es Christus so hat eingesetzt und ich das meinen Unterthanen nicht entziehen will, was Christus ihnen zur Seligkeit hat zugelassen.“ Unter der Regierung eines solchen Fürsten wurde also unsere Gemeinde gegründet. Was für Leute es gewesen sind, welche die Gründung der Gemeinde veranlaßten, ob sie hier in Zweifall von jeher wohnten, oder ob sie eingewandert waren, läßt sich nicht ermitteln. Immerhin ist es aber sehr wahrscheinlich, daß es eingewanderte Leute waren, da unser Ort damals, wie die noch vorhandenen Hämmen andeuten, ein sehr industrieller gewesen sein muß.

Allein, die Reformation sollte bald in dem jülicher Lande und somit auch in unserem Orte in ihrem Aufblühen gestört werden. Der Herzog Friedrich Wilhelm ward von einer Gemüthskrankheit ergriffen und diese blieb ihm auch bis zu seinem Tode, 1592.

Sein Sohn Johann Wilhelm, welcher ihm in der Regierung folgte, hatte des Vaters Uebel geerbt und ward schließlich ganz wahnsinnig. Die Folge davon war, daß die Regierung gänzlich den herzoglichen Räthen oblag. Auf jene gewannen nun die Spanier, welche damals in den Niederlanden herrschten und mit fanatischem Eifer alle evangelischen Regungen in diesen Ländern niederdrückten, immer mehr Einfluß und bald kam es dazu, daß die Reformation in dem jülicher Land nicht nur nicht begünstigt, sondern

derjenigen jedes erdenkliche Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Georg Wilhelm starb im Jahre 1609 kinderlos und mit ihm war das Fürstenhaus ausgestorben.

Da entstand nun die für die Reformation in den jülich-clevisch-bergischen Ländern wichtige Frage, wer in Zukunft diese Länder beherrschen sollte. Kam ein katholischer Fürst zur Regierung, dann war es um die Reformation geschehen, nahm aber ein protestantischer Fürst den Thron ein, dann war alle Hoffnung da, das Werk des sel. Herzogs Friedrich Wilhelm IV. fortgesetzt zu sehen.

Es machten vorzüglich zwei evangelische Fürsten auf den Besitz der Länder Anspruch: der Churfürst von Brandenburg Johann Sigismund und der Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg Johann Wilhelm. Beide waren durch Heirath dem ausgestorbenen Fürstenhause am nächsten verwandt. Ohne sich feindlich gegenüber treten zu wollen, schlossen beide vorläufig mit einander einen Vergleich, demzufolge sie zunächst alle diejenigen, die auf die Länder sonst noch Anspruch machten, besiegen und dann gütlich unter sich eine Theilung vornehmen wollten.

Ein Hauptgegner erwuchs ihnen in dem damaligen Kaiser Rudolf II. Dieser wünschte die schönen Länder weder mit Brandenburg, noch mit Pfalz-Neuburg vereinigt zu sehen. Er gedachte vielmehr, dieselben für sich zu gewinnen. Zu diesem Zwecke schickte er den Erzherzog Leopold mit einem Heere nach Jülich, welcher die Stadt besetzte und dem Kaiser huldigen ließ, während dem Churfürsten Johann Sigismund und dem Pfalzgrafen Wolfgang unter Androhung der Acht befohlen wurde, sich nicht zur Wehre zu setzen. Jene aber verbündeten sich mit anderen evangelisch gesinnten Fürsten und stellten ein Heer auf, an dessen Spitze Christian von Anhalt stand.

Dieser zog vor Jülich, besiegte den Erzherzog Leopold, belagerte die Stadt, zwang sie zur Uebergabe, gestattete aber der Besatzung freien Abzug unter der Bedingung, Brandenburg und Neuburg wegen des Besitzes der Länder nicht mehr anzuseinden. Dieser Sieg der beiden Fürsten über den Kaiser war zu gleicher Zeit ein Sieg der Reformation. Während unter des katholisch gesinnten Kaisers Regierung alle reformatorischen Bewegungen gehemmt worden wären, breitete sich nun unter der Regierung der beiden evangelischen Fürsten die Reformation in dem Herzogthum Jülich-

Cleve = Berg schnell aus und bald waren 65 Städte und Dörfer, unter ihnen auch Düren und Jülich, sowie viele adelige Häuser fast ganz evangelisch.

Unsere Gemeinde bekam damals, wie berichtet wird, den ersten reformirten Prediger, Johann Konrad Saurius, den im Jahre 1611 der Oberste Hettler von Montjoie hier einführte.

Nach manchen anderen Streitigkeiten kamen endlich die beiden Fürsten in den ruhigen Besitz der Länder und gedachten nun zur Theilung zu schreiten. Churfürst Sigismund hatte aber, da er für eine gute Verwaltung der Länder Sorge getragen hatte, mehr Anhang gefunden, als Pfalzgraf Wolfgang und ein dadurch zwischen beiden entstandenes Mißtrauen schien eine gütliche Theilung zu erschweren. Um jedoch eine feindliche Begegnung zu verhüten, und auf alle Fälle einen gütlichen Ausgleich zu Stande zu bringen, gedachte Johann Sigismund dem Pfalzgrafen seine älteste Tochter zur Frau zu geben. Die Verhandlungen fanden in Düsseldorf statt. Wolfgang stellte aber die maßlose Forderung, als Mitgift die ganze Herrschaft über die jülich-clevisch-bergischen Länder zu erhalten, und benahm sich in einer solch abstoßenden Weise gegen Johann Sigismund, daß es zwischen Beiden zu einem heftigen Wortwechsel kam. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen und an eine friedliche Einigung war nicht mehr zu denken.

Seine niedrige Gesinnung zeigte Wolfgang aber bald noch in ganz anderer Art. Da er von den evangelischen Fürsten keine Hülfe erwarten konnte, um gegen Johann Sigismund zu Felde zu ziehen, so suchte er diese Hülfe bei den katholischen. Um sich deren Zuneigung zu erwerben, vermählte er sich im Jahre 1613 mit Magdalena, der Schwester des Herzogs von Bayern und des Churfürsten Ferdinand von Köln, und ward im folgenden Jahre zu Düsseldorf römisch-katholisch. Durch diesen Uebertritt zum katholischen Bekenntniß bekam er die Hülfe von Bayern, Oesterreich und Spanien. Ein spanisches Heer rückte unter Anführung des Generals Ambrosius von Spinola heran; vereinigte sich mit den neuburgischen Truppen und eroberte schnell alle evangelischen Städte, Aachen, Düren, Bergheim u. a. Der Churfürst von Brandenburg, von Frankreich und Moriz von Sachsen unterstützt, mußte der Uebermacht weichen. Indessen gelang es den englischen, französischen

und holländischen Gesandten, im J. 1614 zu Ranten einen Vergleich zu Stande zu bringen, nach welchem die Länder in der Art getheilt werden sollten, daß Cleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg, Jülich und Berg dagegen an Neuburg fallen sollten. Da gingen allerdings die Evangelischen im jülicher Lande einem traurigen Schicksale entgegen.

Wolfgang Wilhelm, der nach dem Tode seines Vaters im J. 1614 selbst zur Regierung gekommen war, glaubte nicht besser die Aufrichtigkeit, mit welcher er zur katholischen Religion übergetreten sei, zeigen zu können, als wenn er seine früheren Glaubensgenossen in der härtesten Weise verfolgte. Unter seiner Regierung wurden mehreren evangelischen Gemeinden die Kirchen genommen; die Kirche zu Zweifall wurde, wie ausdrücklich erwähnt wird, geschlossen. Im Jahre 1626 und 27 rief er die Jesuiten nach Düsseldorf und Düren, damit diese mit Schrift und Wort alle evangelische Lehre bekämpfen sollten. Im J. 1629 ließ er ausdrücklich befehlen, daß alle Beamten das römisch-katholische Bekenntniß anzunehmen hätten und daß alle evangelischen Prediger in einem Monat aus dem Lande geschafft werden müßten. Wer in seinem Hause einen evangelischen Pfarrer predigen lasse, solle 50 Goldgulden, wer sich von einem copuliren lasse, 25, und wer außerhalb seines Ortes eine protestantische Predigt höre, oder die Sacramente genieße, solle 4 Goldgulden Brüche bezahlen. Ueberdies zwang er die Protestanten, alle römischen Feiertage zu feiern, die Maiglocken zu läuten, bei Processionen Maien zu setzen, mit Gewehr zu erscheinen und Fahnen zu tragen. Mehrere Male legte sich der Churfürst Georg Wilhelm v. Brandenburg, der seinem Vater Sigismund in der Regierung gefolgt war, in's Mittel; nicht minder machten die Holländer dem Pfalzgrafen über sein Verfahren Vorstellungen. Wolfgang versprach jedesmal in Zukunft anders zu handeln, hielt aber sein Versprechen nicht.

Sogar als im Jahre 1648 der westphälische Friede geschlossen war, der doch allen Religionskrieg endigen und den Protestanten mit den Katholiken gleiche Rechte gewähren sollte, fuhr er mit seinen Bedrückungen fort. Da war's denn doch dem seinem Vater in der Herrschaft gefolgtten sog. großen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zuviel; er ergriff gegen den Pfalzgrafen die Waffen.

Wolfgang verbündete sich mit Karl von Lothringen und als dessen Truppen heranrückten, ließ er es zu, daß diese die Protestanten in seinem Lande nach Herzenslust mißhandelten und verfolgten. Indes der Kaiser war nach kaum beendetem dreißigjährigem Kriege des langen Kampfes zwischen Protestanten und Katholiken müde, und deshalb kam durch seine Vermittlung ein Vergleich zwischen beiden Gegnern zu Stande. Beide legten die Waffen nieder, ohne daß dadurch den Protestanten im jülicher Lande Ruhe geworden wäre, da Wolfgang wiederum nicht Wort hielt. Endlich jedoch sollte dieser Feind des Evangeliums vom Kampfplatze abtreten; er starb 75 Jahre alt zu Düsseldorf im J. 1653.

Ihm folgte sein Sohn Philipp Wilhelm. Dieser glaubte in des Vaters Fußstapfen treten zu müssen und setzte die Bedrückungen der Protestanten fort. Von dem Schicksal unserer Gemeinde unter seiner Regierung haben wir genauere Kunde.

Im Jahre 1662 ließ der Wehrmeister Leers, wie berichtet wird, durch zwei Försterknechte das Pfarrhaus schließen und den evangelischen Gottesdienst verbieten. Als nun die Gemeinde durch eine andere Thür ins Haus ging, heißt es in dem Berichte wörtlich, hat der römische Priester sich heftig dagegen gesetzt, also daß bald hernach am 20. August der Wehrmeister mit zwei Försterknechten und zwölf Schützen ankamen, in das Gotteshaus traten, den Prediger von der Kanzel herunterstießen, denselbigen mißhandelten und die Zuhörer mit Schlägen in ihre Häuser trieben. Die Gemeinde schickte darnach einen Mann aus ihrer Mitte zu dem Wehrmeister und ließ ihn fragen, ob er zu dieser Gewaltthat einen fürstlichen Befehl vorzeigen könne. Dieser aber schlug den Abgesandten und mit Aufhebung des Riethstodes gab er ihm zur Antwort: Ist dir das nicht genug fürstlichen Befehls? Der Abgesandte mußte beschimpft und geschlagen zu der Gemeinde zurückkehren. Das Pfarrhaus aber durfte bei einer Strafe von 10—20 Goldgulden nicht mehr betreten werden und dem Pfarrer wurde bei einer Strafe von 50—100 Goldgulden zu weichen befohlen. Als er hierauf eine Abschrift des fraglichen Befehles verlangte, wurde er aus seinem Hause gestoßen und als er sich darauf, um Speise zu sich zu nehmen, bei seinen Zuhörern aufhielt, von Neuem vom Wehrmeister verfolgt,

von dessen Dienern durch das am Pfarrhaus vorbeifließende Wasser gestoßen und förmlich ausgewiesen. Der Pfarrer, welcher für seine evangelische Ueberzeugung dieses eruldete, war Magister Joh. Bodelinus aus Schornborn in Württemberg. Er wurde von dem Vorsteher der lutherischen Gemeinden zu Jülich und Berg, Johann Scheibler, am 28. Juli 1662 zu Lennep nach eigenhändiger Aufzeichnung Scheibler's zum Pfarrer in Zweifall ordinirt, und war, da er im August vertrieben wurde, nur sehr kurze Zeit hier thätig.

Die Verfolgung der Evangelischen im jülicher Lande sollte endlich doch aufhören. Im J. 1666 schloß Pfalzgraf Philipp Wilhelm mit dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm einen Erbvergleich, welcher den jülich-cleveschen Erbfolgestreit endete und diesem folgte 1672 ein Religionsvergleich, nach welchem die Protestanten völlig gleiche Rechte mit den Katholischen bekamen.

Unsere Gemeinde, die also zehn Jahre lang von 1662—1672 den öffentlichen Gottesdienst hatte entbehren müssen, erfreute sich von dieser Zeit an, wie auch alle anderen ev. Gemeinden, eines ruhigen Daseins; denn die politischen Veränderungen der nachfolgenden Zeiten verursachten keine Verfolgung der Evangelischen mehr.

Ein reges christliches Leben machte sich nunmehr in unserer Gemeinde geltend. Der frühere Ort, in welchem man Gottesdienst hielt, wurde zu klein und man beschloß, eine Kirche zu bauen. Die Gottesdienste waren nämlich bis dahin im obern Stockwerke des Pfarrhauses gehalten worden, zu welchem eine auf der Südseite des Pfarrhauses gelegene, mit einem großen, steinernen Bogen versehene Thüre nebst Treppe führte. Im Jahre 1683 wurde, wie noch oberhalb der Kirchthüre zu lesen ist, der Kirchenbau vollendet. Die Kirche wurde am 1. Sonntage im September eingeweiht und Großvater, Vater und Enkel gleichen Namens hielten die betreffenden Reden. Der damalige Zweifaller Pastor hieß nämlich Joh. Melchior Thamerus, sein Vater, Joh. Heinrich Thamerus, war Pfarrer zu Stolberg und sein Großvater, Johann Thamerus, stand in der Gemeinde zu Burscheid im Bergischen. Die Reden dieser durch Blutsverwandtschaft sich so nahe stehenden Geistlichen mußten natürlich die Feier des Festes sehr erhöhen. Ein katholischer

Geistlicher drückte dieses seltene Ereigniß in Form eines Rathsels folgendermaßen aus:

Im Herzogthume Jülich ist eine Kirche eingeweiht worden durch drei Reden, die gehalten wurden von zwei Vätern, zwei Söhnen, einem Großvater und einem Enkel derselben Familie. Die Reden wurden an einem Tage gehalten, jeder sprach nur einmal und dennoch wurden nicht mehr als drei Reden gehalten.

Einige Jahre nach der Einweihung der Kirche hatte die Gemeinde einen herben Verlust. Es starb ihr ältester Kirchenvorsteher Jakob Kettenis. Er hatte 40 Jahre der Gemeinde vorgestanden und war jedenfalls der Mann, um welchen sie sich in der Zeit der Verfolgung gesammelt hatte und der sie überall nach Außen hin vertrat. Er wurde in der Kirche begraben und die Inschrift auf seinem Grabsteine bezeugt noch heute, daß er der Gemeinde „getreulich vor- und beigestanden“ hat. Der Pfarrer Thamerus hat in dem im Archiv sich befindenden Protokollbuch ihm ein Gedächtnißschreiben niedergesetzt, in welchem er neben Anderem lobend hervorhebt, daß dieser Älteste bei seinem Tode der Gemeinde eine Summe Geldes geschenkt habe, zum Ankauf einer Schul- und Küsterwohnung.

Bis zum Jahre 1695 blieb der Pastor Thamerus in Zweifall, dann zog er als Superintendent nach Sachsen.

Ihm folgte im Sommer des Jahres 1695 Nicolaus Bernhard Scheibler. Er verheirathete sich mit Margarethe Kettenis von hier, machte verschiedene Collectenreisen in's Ausland, um den äußeren Wohlstand der Gemeinde zu heben. Er starb im Jahre 1721 und hinterließ sieben Kinder. Seine ihn überlebende Wittve blieb in Zweifall wohnen und starb im 86. Jahre ihres Lebens. Weider Gräber deckt ein großer Leichenstein in der Kirche, mit den Bibelsprüchen: „Dan. 12, 2 und 3: Und viele, die im Staub der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche aber zur Schmach und Schande; aber die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die so viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne, immer und ewiglich.“

Sein zweiter Sohn, Anton Jakob Scheibler, folgte ihm im November 1721. Er versah neben der Zweifaller Gemeinde zugleich den Dienst an der Gemeinde zu Düren.

Er starb im Jahre 1743 und liegt in der Kirche begraben. Auf seinem Leichensteine stehen die, seine Amtswirksamkeit kennzeichnenden Verse:

Hier liegt bei seiner Heerd' der Hirt,
Den Jesus Christ erwecken wird,
Weil er ihm treu gedienet hat
In seinem Amte früh und spat.
Jetzt trägt er schon die Ehrenkron'
Im Himmelreich zum Gnadenlohn.
Hier noch ein Wort bei seiner Gruff,
Das Scheibler Dir zum Abschied ruft:
„Gemeinde, fürchte Deinen Gott,
„Und halte fest an seinem Wort,
„Ich segne Dich mit Christi Blut,
„So wird auch alles Ende gut.“

Im Sommer des Jahres 1744 wurde Samuel Hölterhof zum Pfarrer gewählt und eingeführt. Er verheirathete sich mit Maria Kettenis von hier, starb im Jahre 1768 und wurde in der Kirche vor dem Altar begraben. Sein Leichenstein liegt, jetzt nicht mehr sichtbar, unter dem Stuhl, in welchem die Familie des Pfarrers ihren Sitz hat. Seine hohen Verdienste hat der Pfarrer Fabricius von Stolberg, der ihm die Leichenpredigt hielt, rühmend im Protokollbuche vermerkt.

Sein Nachfolger war Joh. Albert Wüsthoff. Er vermählte sich mit Johanna Gertrud Hösch von Junkershammer. Achtunddreißig Jahre war er hier selbst Pfarrer, und von der Gemeinde sehr hoch geschätzt. Letzteres beweisen die Worte, die ein Gemeindeglied in seine Postille eingetragen hat und die da lauten:

„Unser selig verstorbener Herr Pastor Johann Albert Wüsthoff, muß ich zum unvergeßlichen Nachdenken bemerken, war ein Mann, der uns das Wort Gottes rein und unverfälscht gelehrt und gepredigt. Wollte Gott, daß unsere arme Gemeinde einen solchen Religionslehrer haben möchte, so lange eine Seele lebt. Amen.“

Die von Wüsthoff hinterlassene Gattin starb wenige Tage nach ihm. Beide liegen in der Mitte unseres Kirchhofes in einem Grabe, auf welchem eine Pyramide steht.

Ihm folgte im Amte Ludwig Felberhoff aus Uedem im Clevischen. Er hat nur zehn Jahre 1807—17 das Amt verwaltet; dann mußte er ab danken, da eine schwere Taubheit und eine durch schwere Nervenkrankheit beförderte Geistesverwirrung ihn zum Amte untüchtig machte. Während seiner Amtsführung wurden die Glocken unserer Kirche angeschafft.

An seine Stelle trat Carl Friedrich Franz Rötischer. Er verließ um das Jahr 1820 diese Gegend, nachdem er unter vielerlei Streitigkeiten mit der Gemeinde bis 1819 hier gestanden hatte.

Ihm folgte Carl Hermann Kopstadt. Er war zweimal verheirathet; zuerst mit Helene Hösch von Junkershammer, und dann mit Wilhelmine Fark von Bacharach. Er und Pfarrer Wüsthoff haben die längste Amtswirksamkeit an hiesiger Gemeinde gehabt. Er war 37 Jahre hier Pfarrer. Unter seiner Amtsführung wurde im Jahre 1828 die Orgel angeschafft, für welche Seine Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. 400 Thlr. schenkte. Auch erhielt der Altar den Schmuck eines eisernen Kreuzes und zweier eiserner Leuchter, ebenfalls ein Geschenk des Königs. Außer seiner langen und treuen Amtsführung, die ihm das an seinem Begräbnistage aufgestellte Protokoll zuerkennt, verdient noch erwähnt zu werden, daß er in Bezug auf die äußere Verwaltung der Gemeinde alles in der besten Ordnung zurückgelassen hat.

Die Zeit, welche nun folgt, liegt so nahe hinter uns, daß die Ereignisse derselben der Gemeinde noch gut im Gedächtnisse sein werden und daher einer weiteren Erwähnung nicht bedürfen.

In einem kurzen Umriss haben wir nun, meine Lieben, die Schicksale unserer Gemeinde uns vor Augen geführt. Wunderbar sind oft die Tugungen des Herrn gewesen, wunderbar hat er die kleine Gemeinde, welche in diesen Bergen gleichsam versteckt liegt, erhalten und beschützt. Er hat sie in den schweren Zeiten der Verfolgung nicht untergehen lassen; das Kleine, das Schwache hat er angesehen und war in demselben mächtig; er hat ihr Männer gegeben, welche das Wort Gottes rein und lauter verkündet haben, und welche nicht ihre Ehre, sondern des Herrn Ehre suchten; und er hat dieses Wort den einzelnen Gliedern zum Trost, zur Erquickung, zum Segen, gereichen lassen. Mit

Recht können wir daher, wenn wir an die vergangenen Zeiten zurückdenken und von denselben reden, sagen: Wir erzählen des Herrn Wunder. Gewiß haben wir daher heute, da wir uns freuen und ungestört unter unserem frommen Fürstenhause Gott verehren und dieses Fest feiern können, Grund genug zum danken.

Und diesen Dank wollen wir Gott darbringen aus dem tiefsten Grund unseres Herzens.

Damit er aber ein Gott wohlgefälliger sei, laßt uns jetzt noch in der Kürze fragen:

2. Nach unseres Dankes Art.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, so wird ein Jeder von uns heute ausrufen. Aber darf dieser Dank bloß in Worten bestehen, in einer einmaligen freudigen, gehobenen Stimmung unseres Herzens? Nein, er muß sich auch zeigen in unserem Glauben, in unserem christlichen Leben. —

Gerade so wie unsere Vorfahren in dem reinen, lauterem Evangelium die Kraft erkannt haben, selig zu machen Alle, die daran glauben; so sollen auch wir in demselben eine solche Kraft erkennen. Im Gefühle unserer Sünden und voll Reue über dieselben, haben wir uns im Glauben hinzuwenden zu dem, der gesprochen hat: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ihn müssen wir anerkennen als den, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Durch ihn, unsern Heiland und Erlöser, der sich für uns dahin gab, müssen wir die Gerechtigkeit zu erlangen suchen, die vor Gott gilt. Ein neuer Mensch muß durch Gottes Gnade aus uns werden; wir müssen ausziehen den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Christi Gestalt muß uns zu eigen werden, d. h., sein Wesen, seine Sinnesweise, so daß wir in ihm leben und er in uns. Dieser Umwandlung unseres innern Menschen muß aber auch unser Wandel entsprechend sein. Haß, Neid, Zorn, Geiz, Habsucht und was der sündhaften Gebrechen mehr sind, sollen wir ablegen, dagegen als die Auserwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmuth, Demuth und Geduld haben, nachfolgend dem, der uns in diesem Allem vorangegangen ist, nämlich unsern Herrn Jesus Christus.

Meine Lieben! Ist so die Kraft des Evangeliums auf uns wirksam gewesen, üben wir Selbstverleugnung, tragen wir voll Vertrauen auf unseren himmlischen Vater unser Kreuz, wandeln wir mit einem Worte auf dem schmalen Wege, auf welchem unser Herr und Meister uns vorangeht, dann bringen wir Gott den rechten Dank dar. Einen größeren Dank können wir nicht darbringen, denn wir bringen uns selbst, d. h., unsern sündigen Menschen, ihm zum Opfer.

Wie aber unsere Vorfahren sich auch den Schatz des Evangeliums zu bewahren wußten wider alle Feinde, wie sie nicht wankend wurden, sondern im Vertrauen auf Gott muthig kämpften für ihre evangelische Ueberzeugung, so sollen auch wir, meine Lieben, fest und unbeweglich sein, zunächst im Kampfe mit uns selbst. Das menschliche Herz ist, wie wir wissen, ein trotziges Ding und sein Dichten und Trachten von Natur böse; gar leicht können wir wieder in unser altes Sündenleben zurückfallen; daher heißt es, Acht zu haben auf sich selbst, zu wachen und mit fleißigem Gebet die aufsteigende sündliche Lust zu besiegen. Aber wir müssen auch kämpfen mit der Welt, zumal in einer Zeit, in welcher der Unglaube groß ist, in welcher man nichts wissen will von Gott und der Ewigkeit, und dahinlebt, in der Meinung, daß der Mensch keinen höhern Zweck habe. Der Feinde des Evangeliums sind heute wohl nicht weniger wie damals, wenn auch ganz andere, Feinde, die mit den windigen Lehren menschlicher Weisheit, oder mit Gespött und leichtfertigem Gerede oder durch das Beispiel eines gottlosen Treibens uns im Glauben und in unserem christlichen Lebenswandel wankend machen wollen. Darum heißt es auch da, treu zu sein dem Gott, der uns liebt und uns erlöst hat, und sich zu zeigen als ein guter Streiter Christi, der nicht wankt und das Kleinod, welches er besitzt, vertheidigt und dasselbe sich nicht rauben läßt.

Wie endlich unsere Vorfahren uns das Evangelium treu überliefert haben, so sollen auch wir von dem Schätze, den wir durch die Kraft des Evangeliums in unserm Innern bergen, reichlich mittheilen, wir sollen trösten, erbauen, helfen, wo wir nur können; vorzüglich aber im eigenen Hause das Reich Gottes fördern, unsere Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, damit unsere Gemeinde auch in Zukunft bestehen möge, gegründet auf Gottes Wort.

Nur durch den wahren Glauben, durch Festigkeit in demselben und durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel bringen wir also, meine Lieben, den Gott wohlgefälligen Dank dar.

Darum laßt uns streben nach der Gotteskindschaft, laßt uns hoch halten das Panier Jesu Christi und streiten gegen die Sünde in uns und gegen die Welt, die uns von Gott abwendig machen will. Heute, an diesem unserem seltenen Feste, wollen wir es uns recht gesagt sein lassen, als treue evangelische Christen das Evangelium hoch und heilig zu halten, es zu bewahren und es unverfälscht zu überkommen den nachfolgenden Geschlechtern.

Der Gott der Gnade und Barmherzigkeit aber möge uns die Darbringung eines solchen Dankes gelingen lassen, er möge geben, daß das Licht des Evangeliums in unserem Orte nie erlösche und unsere Gemeinde krönen mit seinem reichen Segen jetzt und immerdar.

A m e n.



Dem Presbyterium der evang. Gemeinde zu Zweifall.

Werthe Brüder und Mitälteste!

Das unterzeichnete Presbyterium hat mit besonderer Theilnahme Kenntniß genommen von Eurem Vorhaben, das Gedächtniß der Gründung der evang. Gemeinde zu Zweifall und ihres 300jährigen Bestandes am diesjährigen Reformationsfeste zu feiern.

Wir nun, die sich mit Euch verbunden wissen als Mitgenossen desselben Glaubens und Gliedern derselben Synode, wollen im Bewußtsein dieser unserer Gemeinschaft es nicht unterlassen, Euch, werthe Brüder, und der Gemeinde, zu deren Pfleger und Verwalter Ihr berufen seid, die Mitfreude auszusprechen, mit welcher wir Euch bei dieser Feier begleiten, und die Segenswünsche darzubringen, mit welchen wir in Dankagung vor Gott Euer gedenken. Und wenn an dem bevorstehenden Reformationsfeste wiederum alle evangelischen Gemeinden unseres Vaterlandes die Gnade Gottes preisen, welche unsere Väter stark gemacht im Geist, um unter den Drangsalen und Verfolgungen schwerer Zeiten das Kleinod des reinen evangelischen Glaubens treu zu bewahren und auf nachlebende Geschlechter zu vererben; wenn alle Herzen der Gläubigen wiederum höher erglühn in der freudigen Zuversicht, daß der Herr, der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, auch fürder werde seine Güte mit jedem Tage neu werden lassen über uns, um das gute Werk, das er in uns angefangen hat, auch zu vollenden auf den Tag des Herrn: dann möge Gott, der Vater der Herrlichkeit, unter dem vieltausendstimmigen Chor der Dankenden auch Euere Gebete als wohlgefälliges Opfer aufnehmen, und seine Gnade über Euch walten lassen für und für, daß Ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle und reich werdet an Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehe zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Aachen, den 28. Oktober 1875.

Das Presbyterium der evang. Gemeinde zu Aachen.

(Folgen die Unterschriften.)

An das ehrwürdige Presbyterium der evang. Gemeinde
zu Zweisfall.

Die Kunde von der bevorstehenden Jubelfeier der evangelischen Gemeinde zu Zweisfall hat auch in hiesigen evangelischen Kreisen eine aufrichtige und warme Theilnahme hervorgerufen.

Die Dankbarkeit und Freude, der Sie am diesjährigen Reformationsfeste einen besonders festlichen Ausdruck geben wollen in Erinnerung an die vor 300 Jahren vollzogene Gründung Ihrer Gemeinde und im Rückblick auf die reichen Segnungen, die ihr seitdem durch die Predigt der lauterer Wahrheit des Evangeliums zu Theil geworden, wissen wir um so lebhafter Ihnen nachzufühlen, als Ihr Fest ja für uns Alle ein Denkzeichen göttlicher Macht und Gnade ist, wodurch einst die Kirche der Reformation in dieser unserer Gegend unter den ungünstigsten Verhältnissen festen Fuß gefaßt, dann unter heftigen Kämpfen und Stürmen sich aufrecht erhalten und mit der Zeit immer mehr innerlich und äußerlich erstarkt ist. Haben doch alle Gemeinden unserer Synode, vornämlich die älteren, an Ihrem Ehrentage gleichfalls Ursache, Gott zu preisen für allen erfahrenen Schutz in vergangenen Zeiten der Bedrängniß, für alle Erweisungen göttlicher Hülfe zur Förderung ihrer Interessen, für allen Segen, den Gott auf die Verkündigung des Evangeliums unter uns gelegt hat. —

So senden wir denn der Zweisfaller Jubelgemeinde zu ihrem Dank- und Freudenfeste im Namen der Evangelischen Vurtscheids brüderlichen Handschlag und Gruß, mit dem herzlichem Wunsche, daß wie bisher, so auch fernerhin das Licht evangelischen Glaubens hell leuchten möge wie in ihrer Kirche so in ihren Häusern und Herzen, und daß Hirte und Heerde wie in der 300jährigen Vergangenheit so in alle Zukunft zu immer reicherm Segen erfahren möge die Wahrheit des Spruches, der in der gesammten evangel. Christenheit heute wiederklingt als Losung unserer Kirche:
„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Vurtscheid, im Oktober 1875.

Das Presbyterium.

(Folgen die Unterschriften.)

Consistorium der Rheinprovinz.
Nr. 3817.

Coblenz, den 20. Nov. 1875.

Von der unter so erfreulicher Betheiligung von nahe und fern und in würdiger Weise gehaltenen Feier des 300jährigen Bestehens der evangelischen Gemeinde zu Zweifall, über welche der uns von Ew. Hochwürden unter dem 17. d. M. eingereichte Bericht des Herrn Pfarrers Berninghaus nähere Mittheilung macht, haben wir mit lebhaftem Interesse Kunde empfangen und theilen vollkommen die bei dieser Feier für das gesegnete Fortbestehen und äußere wie innere Gedeihen der Gemeinde laut gewordenen Wünsche.

Hiervon wollen Ew. Hochwürden das Presbyterium in Kenntniß setzen. gez. Snetlage.

An
den Herrn Superintendenten Küllenberg,
Hochwürden in Schleiden.

Vorstehende Verfügung des Königlichen Consistoriums theile ich in Abschrift dem Ehrwürdigen Presbyterium mit.
Schleiden, den 24. Nov. 1875.

Küllenberg, Superintendent.

An
Ein Ehrwürdiges Presbyterium der evang. Gemeinde
zu Zweifall.
Nr. 726.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde zu Eupen bringt der Gemeinde zu Zweifall bei Gelegenheit der Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens seine herzlichsten Glückwünsche dar, und hoffet und vertraut, daß der Segen Gottes stets auf der Gemeinde ruhen, und ihr zu allen Zeiten ein freudiges Bekenntniß des Evangeliums von Christo bereiten werde.

Eupen, den 26. Oktober 1875.

(Folgen die Unterschriften.)

An
Ein Ehrwürdiges Presbyterium der evang. Gemeinde
zu Zweifall.

Zu dem dreihundertjährigen Jubiläum der Gemeinde Zweifall sprechen wir derselben unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Mögen die Epigonen werth sein und bleiben der Väter, die mit ihrem Gut und Leben eintraten für die evangelische Wahrheit in dem Bewußtsein eines guten Gewissens und in der Kraft einer heiligen Ueberzeugung!

Wir stellen die feiernde Gemeinde unter das Verheißungswort: Jes. 54, 10.

Gemünd, den 26. Oktober 1875.

Das Presbyterium.

(Folgen die Unterschriften.)

Die evangelische Gemeinde zu Imgenbroich sendet der evangelischen Gemeinde zu Zweifall herzlichste Glückwünsche zum dreihundertjährigen Geburtstag.

Imgenbroich, den 21. Oktober 1875.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Imgenbroich.

(Folgen die Unterschriften.)

Kirschseiffen, den 26. Okt. 1875.

Zu der bevorstehenden Jubelfeier des dreihundertjährigen Bestandes Ihrer Gemeinde, die Sie nächsten Sonntag, den 31. d. M., als am Reformationsfeste, begehen wollen, bringen wir Ihnen hiermit von ganzem Herzen unseren Glückwunsch dar. Eine Gemeinde, die dreihundert Jahre durch allen Wandel der Zeit sich erhalten hat, darf sicherlich mit frohem Dank ein Jubelfest begehen, wenn sie auch klein ist. Sie darf sagen: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!“ Sie darf aber auch sagen, hinausblickend in die Zukunft: Der bisher mit uns war, segnend und beschützend, der wird auch ferner mit uns sein. In seinem Namen kämpfen wir muthig weiter den guten Kampf des Glaubens.

Möge denn Ihre Gemeinde auch fernerhin nimmer weichen von dem einigen Grunde, der gelegt ist, Christus. Möge sie durch ihn gesegnet werden reichlich!

Mit brüderlichem Gruße

Das Presbyterium der evang. Gemeinde Kirschseifen.
(Folgen die Unterschriften.)

An

Das Ehrwürdige Presbyterium der ev. Gemeinde
zu Zweifall.

An ein Ehrwürdiges Presbyterium der evangelischen Gemeinde
Zweifall.

Das ergebenst unterzeichnete Presbyterium der Gemeinde Malmedy fühlt sich gedrungen, der Gemeinde Zweifall zum heutigen Tage, dem 31. Oktober 1875, als dem Gedenktage Ihres 300jährigen Bestandes, die aufrichtigsten Segens- und Glückwünsche auszusprechen und nimmt an diesem Fest- und Ehrentage um so innigeren Antheil, da von Zweifall aus die wenigen Evangelischen, die vor Gründung einer eigenen evangelischen Gemeinde im hiesigen Kreise anfällig waren, lange Zeit hindurch bereitwilligst durch Predigt und Lehre in ihrem väterlichen Glauben erhalten und befestigt worden sind.

Malmedy, den 31. Oktober 1875.

Das Presbyterium der evang. Gemeinde Malmedy.

(Folgen die Unterschriften.)

Der evangelischen Gemeinde zu Zweifall, die am kommenden Sonntage, dem diesjährigen Reformationsfeste, das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Gründung feiern wird, sendet die evangelische Gemeinde zu Montjoie durch das unterzeichnete Presbyterium herzlichsten Gruß und verbindet damit den aufrichtigen Wunsch, daß die Gemeinde, wie sie durch alle Stürme der Vergangenheit glücklich hindurchgegangen, so in alle Zukunft erstarken, wachsen und blühen

möge in ächt freiem und frischem protestantischem Geiste und Leben.

Montjoie, den 27. Oktober 1875.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde.

(Folgen die Unterschriften.)

Theure Glaubensgenossen! Liebe Brüder!

An dem großen Ehrentage, den Ihr durch Gottes Gnade heute feiern dürft, können wir, als Vertreter einer der jüngsten Gemeinden in unserem Synodalverbande, es uns nicht versagen, unter der Schaar der Euch Beglückwünschenden zu erscheinen. Nach dem Worte des Apostels Paulus: „So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“, freuen wir uns heute mit Euch und danken dem Herrn, daß er das helle Licht des Evangeliums, das er unter Euch angezündet hat, nun schon 300 Jahre lang erhalten und vor dem Erlöschen bewahrt hat. Möge denn, — das ist unser Wunsch und unsere Bitte für Euch an diesem festlichen Tage, — der Geist der wahren Freiheit und der ächten, lauterer Liebe, diese kostbare Frucht der Reformation, auch in Zukunft Euch nicht schwinden, sondern immer lebendig und kräftig in Euch bleiben! Ja, möget Ihr und mit Euch wir und unsere ganze evangelische Kirche je länger je mehr das werden, was wir nach dem Willen unseres Meisters sein sollen: „Das Salz der Erde und das Licht der Welt“, damit wir immer geschickter werden, Seiner Forderung nachzukommen: „Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen!“ Das walte Gott!

Mit aufrichtigem Gruß und Glückwunsch aus treuem Bruderherzen

Preuß. Moresnet, am Reformationsfest 1875.

Das Presbyterium der ev. Gemeinde.

(Folgen die Unterschriften.)

Roetgen, 31. Oktober 1875.

Das Presbyterium von Roetgen an die Gemeinde Zweifall.

Liebe Brüder!

Herzlichen Gruß zuvor, in Christo Jesu, unserm Herrn!

Unterzeichnetes Presbyterium bringt im Namen der ganzen hiesigen evangelischen Gemeinde ihrer lieben, theuren Nachbargemeinde Zweifall, die mit ihr auf demselben einen Glaubensgrunde steht, außer welchem kein anderer gelegt werden kann, welcher ist Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit, und die mit ihr schon viele Jahre hindurch in demselben Synodalbezirk vereinigt lebt, zu ihrem heutigen Ehrentag, als am 300jährigen Jubiläum ihrer Entstehung, in freundschaftlicher und brüderlicher Liebe die innigsten und herzlichsten Segenswünsche dar; es bittet und hofft zu Gott dem Allmächtigen, daß er fernerhin mit seiner Hand über die Gemeinde Zweifall walten, daß er fernerhin seinen schützenden, starken Arm über ihr halten möge, wie er bisher gethan hat, und möchte sie an diesem Tage auf's Neue ermuntern und bestärken, daß sie sich an dem theuerwerthen Gotteswort, an dem unverfälschten und unverkürzten, fort und fort innerlich und äußerlich weiter aufbauen und halten möge, gemäß dem apostolischen Rufe: Meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet auch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben. Amen!

Das Presbyterium der Gemeinde Roetgen.
(Folgen die Unterschriften.)

Der evangelischen Gemeinde zu Zweifall entbietet zu der Jubelfeier ihres dreihundertjährigen Bestehens Schwesterlichen Gruß und herzlichsten Glück- und Segenwunsch mit dem Worte (5. Mos. 33, 25): „Dein Alter sei wie Deine Jugend!“

Roggen Dorf, den 31. Oktober 1875.

Die evangelische Gemeinde zu Roggen Dorf.

Namens derselben das Presbyterium.

(Folgen die Unterschriften.)

An
das Presbyterium der evang. Gemeinde
zu Zweifall.

Der evangelischen Schwestergemeinde zu Zweifall, die am 31. Oktober d. J. das 300jährige Jubelfest ihrer Gründung und ihres Bestehens feiert, wünscht in christlicher Theilnahme das unterzeichnete Presbyterium zu dieser schönen und erhebenden Feier von ganzem Herzen Glück, mit dem innigsten Wunsche und Gebete, daß der allmächtige und barmherzige Gott, der 300 Jahre lang über die Gemeinde in Gnaden gewaltet, sie erhalten und gesegnet habe, auch in Zukunft dieselbe mächtiglich schützen, sie gnädiglich erhalten, reichlich segnen und mehren wolle zu ihrem und ihrer Kinder und Nachkommen Heil und zum Preise seines hochherrlichen Namens.

Das walte Gott. Amen.

Schleiden, den 21. Oktober 1875.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde.

(Folgen die Unterschriften.)

Stolberg, den 31. Oktober 1875.

Das unterzeichnete Presbyterium entbietet Namens der hiesigen Gemeinde der evangelischen Gemeinde zu Zweifall gelegentlich des 300jährigen Jubiläumstages der Gründung der dortigen Gemeinde als Zeichen herzlicher Mitfreude und brüderlicher Theilnahme dieser freundnachbarlichen Gruß und aufrichtigsten Glückwunsch.

Während drei Jahrhunderten hat Gott der Herr schützend und erhaltend über Ihrer Gemeinde in Gnaden gewaltet. Möge auch in den folgenden Zeiten evangelische Lehre und evangelischer Glaube und evangelisch-christliches Leben unter Gottes mächtigem Schutze Ihnen und den kommenden Geschlechtern ungetrübt und ungeschwächt zum Heil und Segen Ihrer Gemeindegossen und unserer theuren evangelischen Kirche bewahrt bleiben.

Das Presbyterium der evang. Gemeinde zu Stolberg.
(Folgen die Unterschriften.)

An

das Presbyterium der ev. Gemeinde
zu Zweifall.

Vorweiden und Lürken, den 25. Okt. 1875.

Der ev. Gemeinde Zweifall bringen die unterzeichneten Presbyterien zur Feier ihres 300jährigen Bestehens die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge unser Gott, wie er so lange Zeit hindurch der Gemeinde geholfen hat, auch weiterhin ihr beistehen, sie wachsen lassen in der Gnade und der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi und mit allem Guten reichlich sie segnen.

In brüderlicher Liebe

Die Presbyterien der Gemeinden Vorweiden und Lürken.

An

(Folgen die Unterschriften.)

das Ehrwürdige Presbyterium der ev. Gemeinde
zu Zweifall.

1875

Statistik der 31. Klasse 1875

Die vorliegende Statistik enthält die Ergebnisse der im Jahre 1875 durchgeführten Erhebungen über die Bevölkerung, die Beschäftigung, die Industrie und den Handel in der Provinz Westfalen. Die Erhebungen sind in drei Hauptabteilungen eingeteilt: I. Die Bevölkerung, II. Die Beschäftigung, III. Die Industrie und der Handel. Die Ergebnisse sind in Tabellenform dargestellt und geben einen Überblick über den Stand der Provinz im Jahre 1875.

Statistik der 32. Klasse 1875

Die vorliegende Statistik enthält die Ergebnisse der im Jahre 1875 durchgeführten Erhebungen über die Bevölkerung, die Beschäftigung, die Industrie und den Handel in der Provinz Westfalen. Die Erhebungen sind in drei Hauptabteilungen eingeteilt: I. Die Bevölkerung, II. Die Beschäftigung, III. Die Industrie und der Handel. Die Ergebnisse sind in Tabellenform dargestellt und geben einen Überblick über den Stand der Provinz im Jahre 1875.

